

## Himmliches Linux

*Den meisten Computer-Nutzern wird Linux mittlerweile ein Begriff sein. Früher als typisches Profi-Betriebssystem bekannt, bietet Linux heutzutage eine echte Alternative zu Mac OS oder Windows. Zu dieser Entwicklung hat in den letzten Jahren maßgeblich die Canonical Ltd. um Mark Shuttleworth beigetragen, die mit Ubuntu eine sehr einsteigerfreundliche und zur selben Zeit auch für Profi-Nutzer interessante Linux Distribution<sup>1</sup> auf den Markt brachte. Diese Linux Distribution wurde innerhalb kurzer Zeit so beliebt, dass es mittlerweile wiederum etliche Varianten dieser Distro gibt – mitunter auch gleich zwei, die sich an christliche Anwender richten.*

“Unsere Arbeit an Ubuntu ist von der Philosophie freier Software geleitet. Wir hoffen, dass sich diese Philosophie verbreiten und den Nutzen dieser Technologie in alle Welt tragen wird.”

So definiert die Website von Ubuntu ihre Philosophie und ihre Ziele. Ziele, die sich die Open-Source-Bewegung, allen voran die *Free Software Foundation (FSF)* mit ihrem Präsidenten Richard Stallman, auf die Flagge geschrieben hat. Das schließt Christen natürlich nicht aus. Als die *FSF* Anfang der 90er Jahre noch in ihren Kinderschuhen steckte, bestand der harte Kern von Entwicklern und Interessierten freilich zum Größten Teil noch aus Profis – aus Programmierern, aus eingesessenen Administratoren, die zuvor schon über Jahre hinweg mit *UNIX* gearbeitet hatten. Heute ist Linux, dank der Bemühungen der verschiedenen Distributoren, das Betriebssystem benutzerfreundlicher zu machen, einer sehr viel breiteren Benutzerschicht zugänglich. Ubuntu betrat den Markt zu einer Zeit, da Linux bereits in aller Munde war und konnte beachtliche Erfolge erzielen.

Die Distribution hatte schon recht früh zwei Schwesterprojekte – Kubuntu, das eine alternative Standardoberfläche anbietet und Edubuntu, das sich vor allem als Oberfläche für Lernsoftware versteht. Über die Jahre sind zahlreiche weitere Varianten hinzugekommen: Xubuntu mit einer weiteren alternativen Benutzeroberfläche – ebenso wie Fluxbuntu, die Ubuntu Server Edition, Baltix – eine Litauische Variante, Dubuntu als chinesische Variation, nUbuntu für Sicherheitstests. Allein die Vielzahl der Derivate<sup>2</sup> weist auf den ungeheuren Erfolg von Ubuntu hin.

Diese Ubuntu Derivate haben alle den Kern und die verfügbare Software des Mutterprojekts gemein. Es ist also meist kein Problem von einer Ubuntu Variante auf eine andere umzusatteln – sie unterscheiden sich lediglich in der Auswahl der standardmäßig mitgelieferten Software und dem Aussehen der Oberfläche.

Unter diesen Umständen mag es ein wenig sonderbar erscheinen, eine Ubuntu Version herauszubringen, die sich ausschließlich an Christen richtet. Die beiden oben erwähnten Derivate bringen z.B. Software für das Bibelstudium mit, sowie ein kleines Programm, das täglich verschiedene Losungen ausgibt, die allerdings beide aus den Standard Software-Repositories<sup>3</sup> bezogen werden können. Jereme Hancock, der Projektleiter der *Ubuntu Christian Edition (CE)*, meint dazu, dass er es unerfahrenen Benutzern so leicht wie möglich machen will, die Software zu benutzen und

---

1 Distribution oder Distro: Eine Zusammenstellung von Software, die als Komplettpaket weitergegeben wird. In diesem Fall ein Linux Betriebssystem mit einer Auswahl von Software-Paketen.

2 Derivat: Eine getrennte Weiterentwicklung von existierender Software. In diesem Fall eine Weiterentwicklung eines bestehenden Linux-Betriebssystems.

3 Repository: Eine Software-Datenbank (oder Verzeichnisstruktur), die Software-Pakete für Benutzer im Internet zugänglich macht.

diese deshalb bereits vorinstalliert ausliefert.

Auf die Frage ob er hofft, dass er mit seiner Distribution Menschen für das Christentum gewinnen kann, sagte Hancock, dass er in mit der Christian Edition in erster Linie darauf abzielt, Linux unter Gläubigen zu verbreiten, dass er sich aber auch freue wenn sein Projekt das Leben eines Menschen in dieser Hinsicht beeinflussen kann.

Obwohl Hancock bekannt gab, dass die Reaktionen auf die Christian Edition hauptsächlich positiv sind, sind die Meinungen natürlich gespalten. Garry Parker, ein Software Entwickler aus England, brachte Ende letzten Jahres die *Ubuntu Satanic Edition* heraus – eine Parodie auf die christlichen Linux Distributionen. Parker berichtet, dass eine satanische Linux Distribution sein erster Gedanke war als er von Hancocks *Christian Edition* erfuhr. Die Idee reifte als er an seinem Computer einige satanisch eingefärbte Ubuntu Logos entwarf.

Parker ist Atheist, nicht Satanist wie er betont. Er sieht den Teufel, wie Gott, als eine mythologische Gestalt, als einen ideellen Gegenpol zu den christlichen Lehren. Die *Satanic Edition* sieht er als leicht verkleidete atheistische Satire.

Die Rolle der christlichen Derivate sieht Parker sehr differenziert. Er findet, dass die Standardkonfiguration der *Christian Edition*, von den rein an Christen gerichteten Programmen abgesehen, einige nützliche Funktionen anbietet. Er begrüßt, dass durch diese Derivate, Linux für eine größeren Benutzerschar interessant gemacht wird und gibt zu verstehen, dass es die Sache eines jeden Einzelnen ist, wenn sie oder er eine solche religiöse Motivation braucht. Er bemängelt jedoch, dass sich die Bemühungen von Hancock und Pinson ausschließlich an eine christliche Gruppe wenden, anstatt der gesamten Gemeinschaft der Linux Anwender zu Gute zu kommen.

Wie zu erwarten, fielen die Reaktionen auf die *Satanic Edition* wesentlich emotionaler aus, als jene auf die *Christian Edition*. Parker berichtet, es habe auf seiner Projekt-Website schon einige heftige Diskussionen gegeben, sowohl von christlicher wie auch von satanistischer Seite. Zum Glück, so Parker, hat die *Satanic Edition* mittlerweile eine Fangemeinde, die bisher rege genug war, um solche Angriffe im Zaum halten zu können.

Interessant wäre zu wissen auf welche Länder sich die Anwender der christlichen Linux-Distributionen verteilen. Auf die Frage ob er Statistiken habe, die darüber Aufschluss geben wo *Ubuntu CE* hauptsächlich genutzt wird und ob anzunehmen sei, dass sich die christlichen Nutzer hauptsächlich auf Amerika beschränken sagte Jereme Hancock, dass er viele erfreuliche Rückmeldungen aus der ganzen Welt erhalten habe, und dass es faszinierend sei welch großen Erfolg sein Derivat habe.

Garry Parker hingegen kann, aus eigener Erfahrung, eine konkretere Einschätzung hinsichtlich der Religiosität unter IT-Fachleuten in Amerika und Europa geben. Er arbeitet von England aus für ein US-amerikanisches Computerunternehmen und schätzt, dass die englischen Fachleute, die im IT-Bereich arbeiten, zu etwa 20% religiös sind. Er vermutet, dass es sich in den Vereinigten Staaten exakt anders herum verhält – ca. 80% seiner Kollegen seien Christen. Auch die politische Situation in den Vereinigten Staaten bereitet Parker Sorgen. Er findet es erschreckend, dass ein christlicher Fundamentalist wie George W. Bush in das Weiße Haus einziehen konnte und mit seinen christlichen Kampagnen und seinem Kampf gegen die Wissenschaft, das Land zurück ins Mittelalter befördert.

Parker gesteht ein, dass auch Groß-Britannien noch einen weiten Weg vor sich hat, da mitunter noch viele Schulen religiös verankert sind. Groß-Britannien sei aber, im Gegensatz zu den USA, auf dem richtigen Weg. Er steht außerdem dafür ein, dass Non-Theisten keinen unnötigen Respekt vor den Religionen haben sollten: “Wir können religiöse Menschen nicht einfach in Ruhe lassen. Wir müssen uns Gehör verschaffen. Man braucht sich nur anzusehen was gerade mit der Welt passiert.”

Interessant am Phänomen der christlichen Distributionen ist natürlich welche demoskopischen Schlüsse sich aus deren Erfolg ziehen lassen. Der Erfolg, wenigstens der *Ubuntu Christian Edition*, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Website [distrowatch.com](http://distrowatch.com) – eine der renommiertesten Informationsseiten zu Linux, deren Top-100 Liste als weitgehend anerkanntes Erfolgsbarometer für Linux-Distributionen angesehen wird – führt *Ubuntu CE* auf Platz 21 (Stand: 16. Februar). Damit liegt *CE* noch vor seinem Bruder aus der Ubuntu-Familie, *Xubuntu* (Platz 26), und der recht beliebten Distribution *RedHat* (Platz 30).

Zwei Folgerungen könnten aus diesen Zahlen getroffen werden: Entweder bedeutet der Erfolg der Christen-Distros, dass es unter den traditionellen Linux-Anwendern mehr Christen gibt als noch vor einigen Jahren. Dass das Christentum mittlerweile auch unter traditionell aufgeklärten Menschen wie Programmierern, Systemadministratoren, generell Anwendern eines “alternativen” Betriebssystems, eine Renaissance erfährt. In den USA mag diese Vermutung durchaus zutreffen. Durch die dortige Kreationismus-Debatte, der fundamental-christlichen Regierung und der immens starken Christen-Lobby ist der irrationale Glaube wieder salonfähig geworden. Richard Dawkins sagte in seiner BBC Dokumentation *The Root of all Evil*, bezüglich der pilgernden Menschenmassen in Lourdes: “Wenn man die Wahnvorstellung hat man sei Napoleon, dann muss das ein ziemlich einsames Gefühl sein, da einem niemand glaubt. Der Glaube, dass man Napoleon sei, benötigt ein großes Maß an Bestätigung. Doch diese Menschen hier, tausende von Menschen, leiden alle an genau demselben Wahn. Das muss eine wundervolle Stütze für ihren Glauben sein.” Ähnlich verhält es sich zur Zeit in Amerika. Wenn man sich in anderen westlichen Ländern als intelligenter, gebildeter Mensch zu seinem festen Gottesglauben bekennt, gibt man sich leicht der Lächerlichkeit preis. Diese Hemmschwelle existiert in den Vereinigten Staaten praktisch nicht mehr, was es auch für vernünftige Menschen wesentlich einfacher macht einer religiösen Wahnvorstellung zu erliegen und sich öffentlich dazu zu bekennen.

Der andere, weniger beunruhigende, Faktor, der auch für den Rest der Welt gilt, ist dass Linux mittlerweile so bediener- und einsteigerfreundlich geworden ist, dass lange nicht mehr nur Computerexperten damit umgehen können. Gerade die Ubuntu-Derivate, zu denen auch die *Christian Edition* und *Ichthux* gehören, machen es dem Anwender sehr einfach das System zu installieren und zu administrieren, ohne auf die althergebrachten, textbasierenden Linux-Werkzeuge zugreifen zu müssen.

Nüchtern betrachtet scheint die Entwicklung der Linux-Distributionen also insgesamt positiv zu sein. Die zur Zeit florierenden, auf bestimmte Benutzergruppen zugeschnittenen Distributionen, darunter vor allem die Ubuntu-Derivate, spiegeln lediglich demoskopische Gegebenheiten wider und sind ein interessanter Indikator für die verschiedenen Bedürfnisse der Anwender weltweit. Die Vermutung, dass die christlichen Distributionen außerhalb der Vereinigten Staaten auf nicht viel Resonanz stoßen dürften scheint vernünftig zu sein. Sie belegen somit einen Nischenmarkt, wie die anderen, spezialisierten Ubuntu-Derivate, z.B. das chinesische *Dubuntu*. Für Interessierte weltweit

stehen die zahlreichen Varianten dennoch zur Verfügung und entsprechen somit den Idealen der Meinungs- und Entscheidungsfreiheit der *Free Software Foundation*. Diese Ideale wären erst dann in Gefahr, wenn der Schwanz anfinde den Hund zu wedeln – wenn christliches Gedankengut die Prinzipien der *Open-Source* Bewegung unterwandern würde, was aber unmöglich sein dürfte. Eine von christlicher Ideologie durchwanderte *Open-Source* Bewegung ist dennoch ein interessantes Gedankenexperiment. Ein Szenario, in dem die diskutierten Christen-Systeme einen bereiten Nährboden hätten, gleichzeitig aber eine Distribution wie Garry Parkers *Satanic Edition* keine Chance hätte jemals auf dem Computer eines Anwenders zu landen. Zum typischen Linux System gehörten dann ein täglich wechselnder Bibeltext beim Starten des Computers sowie Filterprogramme für das Internet, die nur noch moralisch unbedenkliche Inhalte zum Anwender durchdringen lassen.

Wie gesagt, ein Gedankenspiel, das sich auf Grund der Diversität und der dezentralisierten Natur der *Open-Source* Gemeinschaft nie bewahrheiten dürfte. Trotzdem ist es interessant zu sehen auf welche Basis der Meinungsfreiheit die Christen hier bauen. Eine Basis, die für die religiöse Anwenderschaft auch einen Wermutstropfen in Form schwarzer Schafe, wie der *Satanic Edition*, beinhaltet. Irgendwie ironisch. Ironisch ist auch, dass die Christen ein Spielfeld für sich entdeckt haben, das sie traditionell veteufelten. Denn gerade die moderne Technologie ist den Gläubigen ein Dorn im Auge, und das schon seit Ende des Mittelalters als, dank der voranschreitenden wissenschaftlichen Methoden eine christliche Domäne nach der anderen entmystifiziert wurde. Der von Gott geschaffene menschliche Körper wurde, trotz heftiger Widerstände der Kirche, erforscht. Das, für die Theologie fundamental wichtige, geozentrische Weltbild wurde widerlegt. Darwin fügte einige Jahrhunderte später dem Christentum einen weiteren empfindlichen Schlag zu, als durch die Evolutionstheorie der christliche Anthropozentrismus ebenfalls ins Wanken geriet. Die Kirchen sehen sich heute einer weiteren, womöglich noch schlimmeren Gefahr gegenüber: Der Informationsgesellschaft. Die modernen Medien, vor allem das Internet, ermöglichen den Menschen den Zugang zu Informationen, mit denen sie noch vor 50 Jahren nie in Berührung gekommen wären. Man lernt Leute von überall auf der Welt kennen, die eine, kulturell bedingt, völlig andere Weltanschauung haben. Absolute Wahrheiten gibt es nicht mehr, christlich-europäische Werte werden immer relativer und verlieren ihre Allgemeingültigkeit. Die katholische und die evangelische Kirche haben über den Lauf der Jahrhunderte immer neue Wege aus den Glaubensdilemmata gefunden, die die Wissenschaft aufgeworfen hat. Die Kirchen und deren Theologen sahen sich zu Konzessionen genötigt, konnten aber doch auf die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit ihrer Schafe bauen. Die Situation sieht heute anders aus. Jeder Interessierte hat durch das Internet schnellen und einfachen Zugriff auf religionskritische Literatur, auf wissenschaftliche Studien, auf soziologische Berichte. Diese mögen zwar früher schon existiert haben, waren aber nur einem relativ kleinen Kreis aus Wohlhabenden und Gebildeten zugänglich. Darum verwundert es nicht, dass die Kirchen heute unter den Ersten sind, die das Internet und die damit verbundenen Technologien schlecht reden – vor allem das etwas obskur erscheinende *UNIX* und seine Nachfolger, dessen bekanntester Sprössling sicher das hier diskutierte Linux ist. *UNIX* als *Software from hell*. Diese Haltung die Theisten gerne einnehmen ist durchaus verständlich, ist doch *UNIX* der Vater des Internet – des Kommunikationsmediums, das den Werteverfall unserer Kultur so rapide vorantreibt. Auch die Bestrebungen christlicher Entwickler, *UNIX Daemons* – im Hintergrund laufende Systemprogramme – in *Angels* umzubenennen hilft da wenig.

Es bleibt also abzuwarten, wie sich die Religion im Duell mit der Informationsgesellschaft schlägt.

Wir können in diesem Duell unseren Teil dazu beitragen, indem wir nicht müde werden aufzuklären, die Gefahren der Religion aufzuzeigen und eine säkulare, humanere Alternative zu bieten für jene, deren Glauben bereits – begünstigt durch die teuflischen Medien – ins Wanken geraten ist. Und welche bessere Plattform als Linux – die *Software from hell* – wäre dafür geeignet?

*Quellen:*

Ubuntu Christian Edition - [www.whatwouldjesusdownload.com/christianubuntu](http://www.whatwouldjesusdownload.com/christianubuntu)

Ichthux - [www.ichthux.com](http://www.ichthux.com)

Ubuntu Satanic Edition - <http://parker1.co.uk/satanic/>

Distrowatch - [www.distrowatch.com](http://www.distrowatch.com)